

haft
ur'
3,
reter.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
70 — —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unangetragene Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 25. **Sermannstadt, Mittwoch den 30. Januar 1901.** 117. Jahrgang.

Cont.

Was die Engländer mit ihrem Worte „Cont“ ausdrücken wollen, das ist nicht ganz mit dem deutschen Worte Heuchelei zu übersetzen. Der Cont ist eben eine nationale Besonderheit, für die es denn eben einer besonderen Begriffsbildung bedürfte, und in anderen Sprachen läßt sich solchem Begriff nur annäherungsweise beikommen. Man kann ja auch das französische Wort „prestige“ mit Bezeichnungen aus anderen Sprachen nur unvollkommen decken, man kann das deutsche Wort „schneidig“ in keine andere Sprache übersetzen. Derartige Begriffe entstammen den eigentümlichsten Eigentümlichkeiten eines Volkes oder einzelner Epochen im Leben eines Volkes. Cont ist gleichbedeutend mit Ziererei, mit Gaunerprache, mit Dialect. Es ist dies Alles und ist noch etwas gründlich Anderes; es ist ein Verbiegen und Verbeulen der Wahrheit, eine Mischung von Geheißheit und Sichelgeheißheit, von absichtlicher Täuschung und naiver Selbsttäuschung, eine Heuchelei, in der wahrhaftiger Glaube an sich selber steckt, und ein Glaubensbedürfnis, das sich seiner heuchlerischen Grundstimmung zugleich bewußt ist. Es ist Cont, wenn die Engländer in Ehrfurcht und Unterwürfigkeit vor der Krone erstarren und ihr gleichzeitig den letzten Schimmer wirklichen Einflusses auf den Gang der Staatsgeschäfte rauben. Es ist Cont, wenn sie die Herrlichkeit der Königin Victoria rühmen, sie mit verantwortlich machen für alles Große und Starke, was sich in diesem Staate und in dieser Nation seit mehr als sechzig Jahren so gewaltig entfaltet hat; es ist aber nicht Cont, wenn sie um die tote Königin trauern.

Wunderbar ineinandergerirt sind die seelischen Triebkräfte des englischen Volkes. Uns schwebt neben den Vorgängen dieser Tage noch ein zweites Beispiel vor, an dem sich ablesen läßt, wie merkwürdig da drüben Wahrheit und Unwahrhaftigkeit, Gradfium und Cont nebeneinander hergehen. Als in den Sechziger Jahren der jetzige König von England am Typhus schwer erkrankt war, halfte ganz England wider von Thränen und Seufzern, von einer schluchzenden Ergriffenheit einer superlativischen Theilnahme, und diese Empfindung war ebenso echt, wie sie unecht war, ebenso spontan, wie sie durch eine Massenuggestion dem Publicum aufgedrungen worden war. Am Prinzen von Wales war damals vermuthlich noch weniger etwas zu rühmen und zu lieben, als nachher, aber er war nun einmal der Thronerbe, und so gleichgiltig es für den Gang der britischen Politik stets sein kann, wie der jeweilige Träger der Krone heißt und was er als Privatmensch ist, so hatte sich das allgemeine Gefühl darauf capricirt, den ältesten Sohn der Königin Victoria in ihr Herz zu schließen. Demgemäß wurde der Verlauf seiner schweren Krankheit mit so viel Auf und Ab von Hoffnung und Sorge begleitet, als hätte die Nation selber auf dem Krankenbette gelegen, oder als hätte einer der stolzesten Vertreter des britischen Geistes auf irgend einem Gebiete des höchsten Schaffens mit dem Tode gerungen.

Dies also ist Cont, ein Singang in den halb vorgepiegelten und halb wirklich empfundenen Empfindungen. Und Cont ist es auch, den man jetzt von jenseits des Canals vernimmt. Wir sagten oben und wiederholen es jetzt: Die Trauer um die dahingeshiedene Königin Victoria ist ganz gewiß nicht Cont, sie ist ganz gewiß echt. Denn es war eine gute Frau, die in Osborne die Augen geschlossen hat, eine kluge Frau, die mit Würde zu repräsentieren verstanden hat, eine wahrscheinlich nicht unbedeutende Frau, die sich bewußt geweien sein wird, wie jonderbar in ihrem Schicksal Schein und Sein sich freuzten, so daß sie mit ihrer schwachen Frauenhand die Fügeln halten sollte, während der Reichswagen niemals ihrer scheinbaren Fügelführung folgen konnte und durfte.

Am Hafen von Nework wurden vor zehn oder fünfzehn Jahren Klippen gesprengt, die die Schifffahrt bis dahin bedroht hatten. Große Massen Dynamit waren in verschlossenen Kästen an die Klippen gebracht worden, die Leitungsdrähte waren gelegt, und nun sollte der Sprengungsact vor sich gehen. Der ausführende Ingenieur hatte seine kleine Tochter

mitgebracht, und als die feierlich wichtige Stunde gekommen war, sagte der Ingenieur zu dem Kinde: „Mary, drück doch 'mal auf diesen Knopf.“ In Gegenwart der ganzen offiziellen Welt drückte denn also Mary auf den Knopf. Eine ungeheure Wasserfäule stieg ein paar Kilometer weiter empor, ein Krachen folgte, und die störenden Klippen waren gesprengt. Mary hatte das zu Stande gebracht, aber es wäre ohne sie wohl auch gegangen. Und doch war es sehr hübsch, daß gerade Mary es that. Während schon war es, denn welcher Contrast wirkt stärker, als der zwischen Unmuth und Kraft?

Unter der „Herrschafft“ der Königin Victoria hat die englische Politik die größten Thaten vollbracht, hat der Reichthum der Nation zugenommen, ihr Colonialbesitz sich bis zum Unheimlichen vermehrt. Die Institutionen des Reiches sind ausgebaut worden, die sociale Geheißung ist in neue Bahnen eingelenkt, Künste und Wissenschaften haben eine hohe Blüthe erreicht. Aber auf welchen einzelnen Punkt in dieser außerordentlich fruchtbringenden Entwicklung könnte oder müßte man so hinweisen, daß zu behaupten wäre: Hier hat die Königin als Staatsoberhaupt gewirkt und gewaltet? Es gibt solchen Punkt nicht; höchstens kann von dem privaten Einfluß dieser gütigen und einsichtigen Frau gesprochen werden, und wenn das auch gewiß nicht wenig sein mag, so rechtfertigt es wohl mit die herrliche Trauer des englischen Volkes, aber es rechtfertigt nicht den Cont, daß die Königin Victoria ernstlich und thätkräftig, mit entscheidender Einwirkung auf den Gang der Staatsgeschäfte regiert habe.

Sie hat es nicht, und der neue König wird es so wenig, wie sie thun. Er wird so klug sein, es niemals anzustreben. In England gibt es nur einen Regenten, das ist die Parlamentsmehrheit. Alles Andere ist Decoration. Das Königthum ist nicht einmal als Schlüsselstein des Gewölbes zu bezeichnen, sondern es stellt nur die schön stilisirte Maske an dem Schlüsselstein dar, einen Schmuck, an dem die Nation sich erfreut, den sie unter keinen Umständen missen will, der denn auch erhalten bleiben wird, dessen Fehlen aber die Tragfähigkeit des Gewölbes nicht verringern würde. Dies ist die Wahrheit, und weil es so ist, kann man sich in England allerdings eine Mischung von nichternster moderner Realität und phantastisch gepreizer Alterthümerei gestatten, woraus dann eben der Cont als wunderliche Blüthe des Volksgeistes erwächst.

In einem Londoner Briefe lesen wir dieses: „Ihr (der Königin Victoria) Großvater Georg III., der alte, wahnsinnige, blinde und verachtete König, trug die größte Schuld an dem Verfall der amerikanischen Colonien. Sein Sohn, der vierte Georg, war mit allen Lasten behaftet, die Heuchelei nur ausgenommen, zu der ihm der Verstand fehlte. Sein Bruder, Wilhelm IV., ein gutmüthiger, jähzorniger und trunksüchtiger alter Mann, vermehrte den englischen Adel durch zahlreiche illegitime Sprößlinge, was kaum als ein Verdienst um's Land angesehen werden kann.“ Und als nun Victoria auf den Thron gelangt war, hielt sie im Geheimen Rath eine Ansprache, in der das Folgende voram: „Ich achte es auch als einen besonderen Vorzug, daß ich einem Souverän folge, dessen unablässige Beachtung der Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen und dessen Wunsch, die Verbesserung der Geheiß und Institutionen des Landes zu fördern, seinen Namen zum Gegenstande allgemeiner Zuneigung und Verehrung gemacht haben.“ So also konnte die Königin von ihrem Vorgänger, dem vorhin genügend charakterisirten Wilhelm IV. sprechen. Nur in England nimmt man das ohne Wimpernzucken hin. Cont und wieder Cont! Aber wie sehr würde Der sich irren, der den Cont als den bestimmenden Grundzug des englischen Wesens ansehen wollte! Er würde sich ebenso irren, wie ein Mann, der das neudeutsch-preussische Wesen hauptsächlich in der „Schneidigkeit“ finden möchte. B. Z.

An die Czechen. Die „Now. Wr.“ spricht den österreichischen Czechen ihre Sympathien aus in dem Kampf um die berechtigten Ansprüche des czechischen Volkes, worüber man in Prag mit Recht erfreut sein wird; czechophile Kundgebungen leistet die russische Presse nicht allzu häufig, die „Mosk. Wiedomosti“ haben sich in den letzten Jahren sogar mehrfach als einen entschiedenen Gegner des böhmischen Staatsrechts bekannt. „Die Wiener leitenden Kreise“, schreibt die „Now. Wr.“, „drücken die Hoffnung aus, daß die Jungczechen, die einige Bläße (10) an die czechischen Agrarier und czechischen nationalen Arbeiter verloren haben, jetzt für die Zukunft ihrer Partei fürchten, nach der Unterstützung der Regierung streben und deshalb gefügiger werden dürften, als früher. Uns scheint, daß diese rosige Hoffnung, gleich manch' früherer, die Wiener Leiter der Geschichte der Habsburger Monarchie trügen wird. Das czechische Volk verfügt leider nicht immer über Politiker, die an Talent und politischen Fähigkeiten auf der Höhe der Situation stehen, aber es hatte bis jetzt immer das Glück, in den Kampf für seine gleichmäßigen Rechte von festen Persönlichkeiten geführt zu werden, die mehr als alle Partei- und persönlichen Interessen ihr Vaterland und ihren slavischen Stamm liebten. „In diesem Zeichen wirst du siegen“, könnten wir mit Ueberzeugung dem Brudervolk sagen. Wie man auch die Lage betrachtet, uns scheint klar, daß das österreichische Staatschiff wieder, und zwar sehr gründlich, auf die Sandbank gerathen ist.“

Der Papst und das französische Vereinsgesetz. In vaticanischen Kreisen herrscht nach einem aus Rom stammenden officiösen Bericht gegenüber der vorauszuhebenden Annahme des neuen französischen Vereinsgesetzes bereits eine gewisse Resignation. Als die härteste Bestimmung, deren Abänderung gewünscht würde, wird die Nothwendigkeit der gleichlichen Genehmigung zur Bildung einer Congregation bezeichnet, da doch eine Verordnung der ausübenden Gewalt genügende Sicherheit für die Rechte des Staates böte, und man weist darauf hin, daß dieses Verfahren auch in monarchischen Staaten, wie z. B. Deutschland, befolgt wird. Der Vatican werde, wie man glaubt, auch im Falle der Annahme des Gesetzes mit Einschluss dieser Bestimmung nicht zu einer heftigen Maßregel gegen die Republik greifen, sondern sich in die neue Lage fügen, in der Hoffnung auf die Rückkehr Frankreichs zu einer verhältnißmäßigeren und maßvolleren Politik gute Seiten abzugewinnen und sie zu verbessern suchen. Man sei im Vatican der Ansicht, daß das neue Gesetz nach seiner Annahme nicht sofort zur Anwendung gelangen könne, worauf der Papst in vertraulichen Äußerungen zu den Cardinalen anlässlich des Neujahrsempfanges hingewiesen haben soll. Das Gesetz werde wohl ohne Aufschub gegen die meistcompromittirten Orden angewendet werden, allein man glaube nicht, daß das französische Ministerium die Dinge auf die Spitze treiben werde. Man rechnet für die Zukunft, insbesondere falls ein gemäßigteres Cabinet an's Ruder käme, mit der Möglichkeit einer sehr nachsichtigen Handhabung des neuen Vereinsgesetzes.

Der diplomatische Standpunkt Frankreichs in der chinesischen Frage ist nach der „Köln. Ztg.“ folgender: Die französische Regierung widersteht sich mit aller Entschiedenheit dem Veruche Chinas, an den verabredeten Punkten zu rütteln. Für die französische Regierung gibt es überhaupt nur noch zwei Punkte, über die sich verhandeln läßt, erstens über die Höhe der Entschädigungssumme, zweitens über die Truppenzahl, die zum Schutze der Bahn nach Peking und zur Befestigung des Forts von Taku nöthig ist. Sollten von Russland und den Vereinigten Staaten noch, um sich China angenehm zu erweisen, andere Punkte der gemeinschaftlichen Note in Verhandlung gezogen werden, so werde Frankreich auch in diesem Falle sein Veto einlegen. Dagegen würde Frankreich wohl kein Bedenken tragen, einem etwaigen Wunsche des

Feuilleton.

Das Haus der Thränen.

Criminal-Roman von Ernst v. Waldow.
(30. Fortsetzung.)

„Mamachen, goldenes Mütterchen,“ schmeichelte Broni, „wenn Du mich liebst, so beweise mir das damit, daß Du aufrichtig bist. Sieh, ich habe mich als gehorjame Tochter gezeigt, und Deinem Gebote folgend, meine Jugendliebe geopfert, jetzt möchte ich aber doch wissen, welchen Erlas ich dafür erhalte. Glaube nur, ich bin durchaus nicht so thöricht, wie Du denkst, im Gegentheil, ich verstehe, zu rechnen und weiß schon, daß der Baron Friedheim nicht auf den Gedanken kommen würde, die Tochter seiner Wirthschafterin zu heiraten, wenn nicht irgend ein zwingender Grund für ihn vorläge.“

„Darin hast Du recht, meine kluge Tochter,“ erwiderte die Witwe schmunzelnd, während Broni, ihren Kopf an der Mutter Schulter schmiegend, fortfuhr:

„Der Baron hat mir versprochen, daß wir einmal mit Dir zusammen eine Opern-Redoute besuchen werden. Ach, wie freue ich mich darauf, wenn ich aber nicht weiß, was es ist, oder besser gesagt: was Du von ihm weißt, um ihn Dir willfährig zu machen, dann habe ich keinen Boden unter den Füßen und für mein Benehmen ihm gegenüber keine Rücksicht. Ich, als die Braut des Barons, bin doch die Hauptperson und es ist nicht gut, wenn Du mich mit verbundenen Augen neben ihm hergehen läßt. — Du verstehst mich doch?“

„Nun freilich, kleine Schmeichelfase, und da Du Dich so klug dünkst, will ich Dir auch vertrauen, steht doch Dein Lebensglück auf dem Spiel. Vielleicht ist es auch besser, wenn ich Dich schon jetzt warne, Dich nicht zu sehr in Deinen künftigen Gatten zu verlieben. So wisse denn: es handelt sich um ein wichtiges Geheimniß, das ich erlaube

habe und dessen Bewahrung dem Baron ein großes Vermögen einbringt. Wenn ich ihn verriethe, wäre er ein armer Mann. Gewissermaßen bringst Du Deinem künftigen Gatten also eine reiche Aussteuer zu und Du hast gar nicht nöthig, die Demüthigen zu spielen. Hüte Dich übrigens vor ihm, wenn Ihr erst verheiratet seid, und sollte er jemals die Rücksicht vergessen, die er Dir schuldig ist, dann darfst Du nur —“

„Nun, Mutter, was soll ich dann thun?“

„Du brauchst nur — aber nein, vielleicht ist es doch besser, wenn Du nichts weißt.“

„Nein, jetzt, wo Du mir schon so viel verrathen hast, will ich Alles wissen, sonst mag ich den Baron Lucian gar nicht, denn ich denke, daß er etwas Furchterliches begangen hat.“

„Ist's nicht genug daran, daß ich selbst es weiß, Märrchen?“

„Aber wenn Du nun plötzlich stirbst, Mutter, dann wüßte keine Seele um Dein Geheimniß und meine Aussteuer wäre in Rauch aufgegangen.“

„Wenn ich stirbe,“ sagte Frau Müller und starrte wie entsetzt vor sich hin, „wenn ich stirbe!“

Eine peinliche Pause entstand, dann hatte die Witwe ihre gewohnte Energie wieder gefunden, sie schlug die Hände zusammen und rief:

„Na, das muß wahr sein, unsere modernen Kinder sind doch viel klüger, als wir es einst waren!“

„Bist Du böse, Mama?“ lispelte Broni verlegen.

„Nein, freilich war es nicht sehr kindlich und zärtlich von Dir, daß Du Dich schon jetzt mit meinem Tode beschäftigst, wo ich in voller Gesundheit vor Dir stehe.“

„Aber Herzensmütterchen, ich sage ja nicht, daß Du eine Krankheit hast, die irgendwie Besorgniß einflößen könnte, aber Du liebst es, Abends viel Wein zu trinken und —“

„Wer hat das gesagt, Mamzell Raseweiß?“ fuhr die Wirthschafterin zornig auf.

„Die Tante Aurora,“ erwiderte kleinlaut das junge Mädchen, „und sie hatte immer Angst, daß Dich der Schlag treffen könnte.“

„Sie soll sich nur um sich selbst kümmern, meine kluge Frau Schweißer,“ sagte die Witwe ingrinnig, „und nun wollen wir die Anfaften für die Nacht treffen, ich muß beiseiten zu Bette gehen, weil ich früh aufstehe, und es ist spät.“

„Das soll heißen, Mütterchen, daß Du böse auf Deine Broni bist, und unser Gespräch abgebrochen ist?“

„Für heute ja, doch ich verspreche Dir, daß ich mir die Sache überlegen will.“

Broni führte ihr Tuch an die Augen, in Wahrheit bereute sie, eine Mutter erzürnt zu haben, die in so großmüthiger Weise für ihrer Tochter Zukunft besorgt war.“

Frau Müller war schnell veröhnt.

„Na, verbiß Dir die Augen nicht, indem Du unnütze Thränen vergießt, und um Deinen Wünschen mindestens in etwas entgegen zu kommen, verspreche ich Dir, mir die Sache zu überlegen, sollte es aber niemals nöthig sein, gegen Deinen Gatten Dich einer Waffe zu bedienen, so sage ihm, er möge an das Geheimniß des Schrankes denken — hast Du mich verstanden?“

„Ja, aber welchen Schrank meinst Du?“

„Es ist nicht nöthig, daß Du mehr erzählst, wenigstens vorläufig; ich werde, sobald ich eine Untertunft für Dich gefunden habe, mein Testament machen und es dem Notar Lorenzen anvertrauen, dann bist Du für alle Fälle gesichert — und nun gehe zu Bett.“

Broni, die sehr wohl die kleinen Eigenheiten ihrer Mutter kannte, wußte, daß für's Erste nichts weiter von der energischen Frau zu erlangen war, und zog sich nach einem zärtlichen Gutenachtflusse in den Kissen zurück, während Frau Müller ab und zu ging, um ihr Lager auf dem Sopha in ihrem Zimmer zurecht zu machen.

Doch als sie endlich dort ruhte, floh ihre Augen der Schlaf und sie zermarterte sich das Hirn, um einen Ausweg aus diesen Wirrnissen zu finden.

Denn wenn sie auch ein Testament machte und es dem Notar Lorenzen in Verwahrung gab — das Document, welches ihren Reichthum

Czaren in einer Nebenfrage zu willfahren, nämlich die Verhandlungen über die Entschädigungssumme durch eine nach dem Haag zu berufende Konferenz der Mächte zu erledigen. Es sei nämlich nicht unwahrscheinlich, daß der Czar bei seiner Rückkehr nach Petersburg diesen Vorschlag ausprechen wird; er würde gleichsam die erste praktische Ergänzung zu einer Friedenskonferenz bilden.

Große Arbeitslosigkeit in Dänemark. Nach einer vom geschäftsführenden Ausschuss der centralisirten Gewerkschaftsverbände aufgenommenen Statistik waren in 67 Gewerkschaften mit zusammen 79.602 Mitglieder im November 1900 13.808 arbeitslos (17,34 Prozent) 57 Organisationen haben die Zahl ihrer Arbeitslosen für das Jahr 1899 mit angegeben. Bei einer Mitgliederzahl von 77.237 zählten sie im November 1899 5442 Arbeitslose, etwa 7 Prozent; im November 1900 12.868 oder 16,66 Prozent. Am größten ist die Zahl der Arbeitslosen im Bauhandwerk; sie beträgt 24 Prozent. Danach kommen die ungelernen Arbeiter mit 22,56 Prozent, während in den übrigen Organisationen 11,9 Prozent der Mitglieder arbeitslos sind. Die absolut höchste Zahl Arbeitsloser hat der Verband der Bäcker aufzuweisen, und zwar 33 Prozent der Mitglieder. Doch soll das hier weniger der schlechten Coniunctur, als vielmehr der in diesem Gewerbe herrschenden Lehrlingszuchterei zuzuschreiben sein. Außerdem ist die Zahl der Arbeitslosen bei den Schneidern 24 Prozent, den Seelenten 26 Prozent, Buchbindern 12 Prozent, Buchdruckern 6 Prozent. Im Allgemeinen ist also eine sehr starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zu constatieren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Januar.

In der gestrigen Abgeordnetenhausung widmeten die Abgeordneten auf Antrag des Präsidenten ihre auf einen Tag entfallenden Gehühren der landwirtschaftlichen Arbeitercafé.

Wie „Pol. Ort.“ meldet, hat das Mitglied des Katholiken-Congresses Gabriel Ugron das nachfolgende Schreiben an Graf Julius Szapary gerichtet; Sr. Excellenz Graf Julius Szapary, wirklicher geheimer Rath, Präsident der Siebenundzwanziger-Commission des Katholiken-Congresses, Budapest, Kronprinzgasse 14. Ew. Excellenz! Am 3. Februar v. J. hat der Katholiken-Congress seine Beratungen suspendirt, um mit Intervention seiner Siebenundzwanziger-Commission hinsichtlich des Standpunktes unserer Regierung und unseres Episcopats in Angelegenheit der Organisation der katholischen Autonomie Orientirung zu gewinnen. Binnen Kurzem ist ein Jahr verstrichen und es ergab kein anderes Resultat, als größere Unorientirtheit und die Nachricht von zahlreichen erschreckenden, weil erniedrigenden Projecten. Die hierdurch erweckte Entrüstung und Unruhe hat mich dazu veranlaßt, zu bitten, Ew. Excellenz möge geruhen, den Bericht der Dreier-Commission dringlich der Zwölfer- und sodann der Siebenundzwanziger-Commission zu unterbreiten. Ich erachte die Kenntniß des Ergebnisses der Verhandlungen in authentischer Form für so wichtig und dringlich, daß ich im Falle einer Verdrückung, die durch unsere Geschäftsordnung vorgeschriebenen Schritte unternehmen werde, damit der Congress selber zu einer Sitzung einberufen werde.

Ich verbleibe mit tiefer Hochachtung Ew. Excellenz ergebener Diener Budapest, 24. Januar 1901. Gabriel Ugron.

„Moravská Orlice“ veröffentlicht ein Gespräch ihres Redacteurs mit einer hervorragenden Persönlichkeit in Wien, offenbar dem ehemaligen Justizminister Freiherrn v. Prazač. Meine Ansicht über die politische Lage, meinte der Staatsmann, condensirt sich in der Uebersetzung, daß man mit den gegenwärtigen Mitteln nicht aus dem Wirral gelangen kann, und daß man schließlich im ureigensten Interesse des Staates mit dem Wahlsprüche *Justitia regnorum fundamentum* zu einem „Kaiserthum“ wird schreiten müssen. Heute ist es bereits eine communis opinio, daß eine Verfassungsänderung eintreten muß, wenn nicht die Existenz der Monarchie bedroht werden soll. Ich selbst halte eine baldige ernsthafte Reform der gegenwärtigen Verfassung, die sich nicht bewährt hat, für eine dringende Nothwendigkeit im Interesse der Dynastie, des Reiches und der Völker.

ausmachte, konnte sie dort nicht deponiren. Nach dem Notar auch erst nach ihrem erfolgten Ableben Kenntniß davon, dann würde er nimmermehr gestatt haben, daß zum Zwecke einer Erpressung davon Gebrauch gemacht werde, sondern die Papiere der betreffenden Behörde übergeben.

Nun stand ihr allerdings frei, den kostbaren Raub ihrer Tochter direct zu übergeben, und ihr dabei die nothwendigen Erklärungen zu machen. Aber erstens war Frau Müller eine herrlichstüchtige und ehrgeizige Person und zweitens auch geldgierig, daher war es natürlich, daß sie sich dagegen sträubte, den Besitz, welcher ihr Macht und Reichthum gab, aus den Händen zu lassen. Sie mußte also ein Mittel finden, um ihren Schatz in Sicherheit zu bringen, und das gab eine schwere Gedankenarbeit.

Nicht minder erregt und beschäftigt in seinen Gedanken lag Lucian von Friedheim auf seinem Bett. Wohl hatte er einen Plan gefaßt, der, was teufliche Schlauelei anlangte, seinesgleichen suchte, doch so verberbt sein Herz auch war, er schauderte doch vor dem Aeußersten zurück.

„Es ist so grauenvoll,“ murmelte er, „daran zu denken! Wenn wenigstens die Todten ihre Augen geschlossen hielten für immer, aber diese starren, verglasten Augen — wer sie einmal gesehen, der vergißt sie nie!“

Nach langem Hin- und Hergrübeln faßte Lucian endlich folgenden Entschluß: Er er zum Aeußersten schritt, wollte er mindestens mit seinen Augen sehen, ob es auch wahr sei, daß Frau Müller das Codicill zu dem von ihm fast verbrauchten Testament besitze. Ferner sollte Broni, seine Zukunftsfrage, für alle Fälle in eine Pension, möglichst von Wien entfernt, gebracht werden. Hatte er doch mit eigenen Ohren gehört, wie ihre Mutter von einem gewissen Johannes gesprochen, den sie einen Taugenichts genannt hatte. Durch den Detectiv Bergemann aber wußte Lucian, daß dieser Johannes der Better Broni's sei.

Falls die Wirtschaftlerin ihrer Tochter etwas vertraut, oder derselben auch nur Andeutungen gemacht hatte, war leicht voranzusehen, daß Broni ihrem Verwandten und Jugendgeliebten davon erzählt. Dann hätte sich für ihn nicht viel gebessert, denn statt einer einzigen Erpresserin hatte er deren mehrere.

Freilich würden Jenen die unwiderleglichen Beweise seiner Schuld fehlen, welche Frau Müller besaß, denn er hätte sich inzwischen in den Besitz der Documente gesetzt, aber immerhin wollte er einen Scandal vermeiden, der für ihn unter den obwaltenden Verhältnissen verhängnißvoll werden mußte.

So klug Lucian auch calculirte, in einem Punkte hatte er sich verrechnet, oder besser gesagt, zu blind den Worten der Frau Müller vertraut und zwar betraf dieser Punkt die Art und Weise, wie dieselbe in den Besitz des Testaments gekommen war.

Sie hatte ihm nämlich gesagt, daß sie damals, gleich nachdem die Hausglocke erklingt, erwacht sei und sich hinauf begeben habe, der Eingebung einer unbewußtlichen Neugierde folgend, weil sie ihren Herrn belauscht, wie er leise die Treppe hinabgeschlichen sei.

Dies hatte für Lucian viel Wahrscheinliches; hätte er indessen geahnt, wie die Sache sich wirklich begeben, er würde nicht einen Moment gezögert haben, Diejenige zu vernichten, welche ihm in diesem Kampfe gegenüberstand.

(Fortsetzung folgt.)

Der frühere Vorstand der deutschen Fortschrittspartei hat außer den 19 wiedergewählten Abgeordneten der Partei 28 zum Theile neu-gewählte, zum Theile der früheren deutschen Vereinigung zugehörige Abgeordnete eingeladen, an der am 30. d. stattfindenden Constituirung der Partei theilzunehmen. In der Liste der Eingeladenen befinden sich auch die Abgeordneten Kupitz, welcher früher der freien deutschen Vereinigung angehörte, dann der von der Brüner Handelskammer gewählte Abgeordnete Dr. Licht und der in Czernowitz gewählte Abgeordnete Rosenzweig. Dies ist darum bemerkenswerth, weil diese drei Abgeordneten mosaischer Confession sind, oder waren. Auf der Liste der Eingeladenen figuriren aber auch die Abgeordneten Glöckner und Nowak, die vor ihrer Wahl auf das bestimmte erklärten, daß sie in die Fortschrittspartei nur dann eintreten werden, wenn kein Jude in diese aufgenommen werde.

Der vormalig bestandene Verband der deutschen Volkspartei und alle Abgeordneten, die auf das deutsch-nationale Programm gewählt wurden, sind, wie bereits bekannt, von dem vormaligen Obmann Abgeordneten Kaiser für den 30. d. zu einer Beirathung berufen, die vornehmlich der Vorstandswahl gelten soll. Es wird aber unausweichlich auch die politische Lage zur Erörterung gelangen und, wie man hört, soll die Stellung der Partei zu der im Amte befindlichen Regierung besprochen und festgelegt werden. Bezüglich des Verhältnisses zu den übrigen deutschen Parteien wird selbstverständlich eine eingehende Discussion folgen, in welcher der Vorschlag einer engeren Verbindung mit der deutsch-radicalen Fraction auftauchen dürfte. Allem Anscheine nach wird die Form gefunden werden, um eine solche Verbindung herzustellen, sei es im Wege eines Volkszugs-Ausschusses oder eines anderen Organs, welches in gemeinsamen Fragen auch ein gemeinsames Vorgehen dieser beiden Parteien ermöglicht. Was die Wahl des Vorstandes betrifft, werden zunächst Verhandlungen über die Personenfrage vorausgehen. Wahrscheinlich wird die Leitung aus fünf Mitgliedern bestehen.

Abgeordneter Schönerer ist von dem neugewählten deutsch-radicalen Abgeordneten für Tetschen Dr. Tschan erjudet worden, den Inhalt seines Briefes vom 17. d. M., in welchem er als eine der Bedingungen für den Beitritt zu seiner Partei den Uebertritt zum Protestantismus aufgestellt hatte, zurückzuziehen, mit der Bemerkung, daß der deutsch-radicalen Parteitag, der Sonntag in Bodenbach stattfindend, daselbe Ansuchen an ihn zu stellen gedenke. Wie nun ein Exerer Parteiblatt mittheilt, antwortete Schönerer, daß er Alles anrecht habe und im Reichsrathe ein Wilder bleiben, oder sich nur einer solchen Gruppe anschließen werde, die sich alldeutsch nennt und deren Mitglieder seine bekannte Erklärung unterschreiben.

Aus London wird berichtet: Mit nur acht Stimmen Majorität wurde im Dubliner Gemeinderathe eine Beileidskundgebung an das königliche Haus angenommen. Die irische Partei hatte ein Amendement eingebracht, das, nachdem darin Verwahrung eingelegt war, daß das Amendement sich gegen die persönlichen hohen Eigenthümer der Krönung richte, mit den Worten schloß: „Der Gemeinderath muß bei der gegenwärtigen politischen Lage Irlands ablehnen, irgend welchen Antheil an den Loyaltitäts-Kundgebungen für den englischen Thron zu nehmen.“ Nach länger stürmischer Discussion wurde das Amendement mit 30 Stimmen gegen 22 abgelehnt.

Die päpstliche Encyclika über die christliche Demokratie, welche an die Cardinale, Bischöfe und hohen Persönlichkeiten der Curie vertheilt wurde, umfaßt eine zwanzig Seiten starke Broschüre. Der Papst erinnert zunächst an die zwei vorangegangenen, der socialen Frage gewidmeten Encycliken „Quod apostoli muneris“ und „Rerum novarum“. Gemäß diesen Encycliken widmeten die Katholiken ihre ganze Thätigkeit den socialen Werken, um den Arbeitern zu Hilfe zu kommen. Der Papst zählt Alles auf, was in diesem Sinne geschehen ist: die Gründung eines Arbeiter-repatriars, von landwirtschaftlichen Cassen, Arbeiter- und Sparvereinen aller Art. Der Papst findet die Benennung „christlicher Socialismus“ nicht richtig. Sonst wendete man auf die Katholiken, die sich mit der socialen Frage beschäftigen, das Epitheton „christliche Demokraten“ an. Aber selbst diese Bezeichnung wird von Einigen als anstößig angesehen. Die in dieser Beziehung aufgetauchten Divergenzen will nun der Heilige Vater beseitigen. Die christliche Demokratie müsse das Recht der geistlichen Civilgewalt achten.

Nicht deutsche Reichsangehörige wurden in Warschau wegen Spionage verhaftet und nach durchgeführter Untersuchung nach Sibirien verbannt. Mit dieser Affaire steht auch die Ueberführung des deutschen Consuls in Warschau in Verbindung. Die russischen Regierungskreise haben Kenntniß davon, daß ein deutsches Spionagenetz über Rußisch-Polen, Volhynien und Lithauen besteht.

Stimmen aus dem Publicum.

Für die beim Ableben des Fräuleins **Wilhelmine Ohnweiler** bewiesene innige Theilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenpenden sagen aufrichtigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 29. Januar 1901.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Januar.

— (Deaf-Feier.) Die gestrige Gedenkfeier des hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasiums verlief im Beisein eines gewählten Publicums mit dem schönsten Erfolge. Die gesanglichen und instrumentalen Nummern wurden unter der bekannten ausgezeichneten Leitung des Musik-Professors der Anstalt, Peter Domanyancz, von der studirenden Jugend sehr gelungen zu Gehör vermittelt. Besonderen Beifall erntete eine für diesen Anlaß vom genannten Dirigenten eigens componirte, an poetischer Schönheit reiche Tondichtung. Auch der declamatorische Theil war vorzüglich gelungen. Die Denkrede hielt der Director der Anstalt, Stefan Ferenczy. In derselben beleuchtete der Festredner in schwingvollen und herzbewegenden Worten die außerordentlichen unvergänglichen Verdienste des Weihen der Nation, Franz Deaf's. Die schöne Denkrede machte einen großen Eindruck, unter welchem die Hörerschaft, mächtig erhoben und angeregt, die Feststätte verließ.

— (Clavier- und Gesang-Prüfung.) Nächsten Samstag den 2. Februar i. J. findet die Clavier- und Gesang-Prüfung der Frau Musik-Director Hedwig Hermann im eigenen Musik-Saale Großer Ring Nr. 17 statt. Beginn 6 Uhr Abends. — Das Programm zählt 29 Piecen.

— (Vereins-Nachrichten.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein hat seinen Bericht über das abgelaufene vierzigste Vereinsjahr 1900 auszugeben. Wir entnehmen diesem von der Vereinsleitung erstatteten Berichtes Nachstehendes:

„Es sind verschiedene Momente, die theils zufällig, theils aus einander folgend dazu zusammengewirkt haben, das 40. Jahr des Bestandes des Hermannstädter Männer-Gesangvereines zu einem ungewöhnlich inhaltsreichen zu machen, gleichsam als ob schon äußerlich dadurch zum Ausdruck kommen sollte, daß der Verein die leistungsfähige Höhe des vollkräftigen Mannesalters erreicht hat. Die endgiltige Lösung der Chormeisterfrage, die Verbelegung der Vereinsleitung, die erste Opern-Aufführung haben im Vereine mit anderen Ereignissen dem Vereinsjahre

einem außergewöhnlichen Stempel aufgedrückt. An Stelle des zum evangelischen Pfarrer in Buktsch erwählten früheren Vorstandes Professor J. Josephi trat durch Wahl der Hauptversammlung Professor Oscar Wittstock. Die erste Aufgabe der neuen Vereinsleitung war die endgiltige Lösung der Chormeister-Frage. Ist es doch gerade diesem Vereine, infolge unglücklicher Zufälle, nicht vergönnt gewesen, ununterbrochen längere Zeit die sachmännliche Leitung einer und derselben Persönlichkeit zu genießen, und hat er unter dieser Thatsache schwer zu leiden gehabt. Vor Allem galt es, hier definitive Verhältnisse zu schaffen. Diesmal war die Regelung der für das Vereinsleben so wichtigen Frage umso leichter, als alle Vereins-Mitglieder von der Ueberzeugung durchdrungen waren, jenes Uebergangs-Stadium, wie es dadurch geschaffen war, daß Musikdirector Hermann Kirchner mit dem Siege in Buktsch die musikalische Leitung eines Hermannstädter Vereines übernommen hatte, sei auf die Dauer unhaltbar. Außergewöhnliche Opperwilligkeit der Vereinsmitglieder ermöglichten im August vorigen Jahres die feste Anstellung und damit die endgiltige Ueberstellung Kirchner's nach Hermannstadt. Die Erwartung, daß von seiner großen Arbeitskraft neues Leben ausgehen würde, erfüllte sich auch thatsächlich. Die Fortschritte, welche der Verein unter der neuen Direction gemacht, sind unverkennbar. Der gewaltige Männerchor mit seinen schönen Stimm-mitteln zeigt eine Schulung, die von der Presse sowohl, als auch von dem Publicum, das die Vereins-Productionen sehr zahlreich beachtet, freudig anerkannt wurde. Ein hereditäres Zeichen dessen, wie vom Leben neues Leben ausgeht, war die ungewöhnliche Arbeitslast des Vereines, der im verfloffenen Vereinsjahre die fastliche Anzahl von fünf Pro-ductionen erreichte, deren eine (Kirchner's Oper: „Der Herr der Hahn“) in kurzen Zwischenräumen siebenmal wiederholt werden mußte. Das abwechslungsreiche Bild, welches die Aufführungen des Vereines dar-bieten, in denen Concert, Liedertafeln und Oper sich aneinander reihen, ist für Denjenigen wohl nicht befreiend, welcher offenen Auges das musikalische Leben der großen Welt verfolgt, in welchem so recht deutlich zu Tage tritt, daß der einfache Männergesang bei Vereins-Veranstaltungen nicht mehr genügt, und es ist dieser Verein in der Ausdehnung seines Wirkungskreises, und zwar nicht ohne Bedenken, aber gewiß nicht ohne Berechtigung, dem Beispiele der Männer-Gesangvereine überhaupt gefolgt. Außer diesen Aufführungen feierte der Verein am 19. März im großen Saale des Gesellschaftshauses die 40. Jahreswende der Gründung des Vereines, des ältesten Hermannstädter Männer-Gesangvereines, unter großer Theilnahme der activen und beiträgenden Mitglieder.

Es ist begreiflich, daß dieses frische und rege Angreifen das Interesse weiterer Kreise anregte, und daß in diesem Vereinsjahre infolge dessen die Zahl der ausübenden Mitglieder um 19, die der beiträgenden um 38 anwuchs; übrigens bedeuten diese Zahlen nicht nur ein äußeres Anzeichen, sondern auch ein inneres Wachsthum. Die große Vernehmung hat keine Lockerung im Verbaude zur Folge gehabt, der Zusammenkunft unter den Mitgliedern ist reger geworden, obwohl die geselligen Zusammenkünfte nach den Proben auf eine im Monate beschränkt wurde. So kam der Verein sich rühmen, in richtiger Erkenntniß seiner Aufgabe, Interesse an deutschen Männergesang bis in die weitesten Schichten unseres deutschen Bürgerstandes getragen zu haben, und er hat sich für die nächste Zeit direct als Aufgabe gesetzt, nach dieser Richtung hin in Zukunft durch Veranstaltung volkstümlicher Concerte weiter zu wirken. Von diesem Standpunkte aus, der diesen Verein und seine Arbeit in den Rahmen der ganzen Volksgemeinde hineinsetzt, hat er auch mit anderen deutschen Vereinen unserer Stadt Fühlung gesucht und gefunden, und hofft auch dort, wo sie noch nicht hergestellt ist, dieselbe ermöglichen zu können.

Erst scherzweise erörtert, später aber immer ernsthafter sich gestaltend, hat ein Gedanke bei einem großen Theile der Vereinsmitglieder tiefe Wurzeln geschlagen, der Gedanke an die Errichtung eines eigenen Vereinsheimes. Den directen Anlaß, daß die Frage nicht mehr verächtlich erörtert wurde, bot eine Spende der Frau Emilie Jauernig, der Mutter des unermüdeten Vereins-Cassiers, welche am Namenstage ihres verstorbenen Gatten, der ein treuer Anhänger des Vereines war, dem Verein zuzug.

Die Vereinsarbeit wurde in neun Sitzungen der Vereinsleitung, einer ordentlichen und drei außerordentlichen Hauptversammlungen erledigt. Proben fanden 48 statt, die durchschnittlich von 60 ausübenden Mitgliedern besucht waren, deren der Verein am Schluß des Vereinsjahres 94 zählte, gegen 75, die dem Vereine zu Beginn desselben angehörten. Die Zahl der unterstützenden wuchs in derselben Zeit von 205 auf 243 Mitglieder. Statutenmäßige und außerordentliche Aufführungen wurden veranstaltet: am 10. März eine Liedertafel, am 4., 5., 6., 9. 10., 12., 13. Juni die Opern-Aufführungen „Der Herr der Hahn“, am 22. September eine Stiftungs-Liedertafel, am 16. November ein philharmonisches Concert und am 8. December die letzte jagungsmäßige Liedertafel.

— (Communales.) Aus Ungarisch-Weiskirchen wird uns unterm 26. d. geschrieben: Bei der in voriger Woche vorgenommenen Beamten-Restaurations des hiesigen Stadtmagistrates wurde der bisherige Bürgermeister Karl Fronius, ein Siebenbürger Sachse, und sämtliche Beamte dieser Behörde mit Acclamation auf weitere sechs Jahre gewählt.

— (Kaiser Franz Josef-Jubiläum-Stiftung der Officiere und Militär-Beamten.) Die 8. ordentliche Generalversammlung der Kaiser Franz-Josef-Jubiläum-Stiftung der Officiere und Militär-Beamten findet am 21. März 1901 um 10 Uhr Vormittags im kleinen Saale des deutschen Hauses in Budweis statt. Gegenstände der Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses über die Gehahrung im Jahre 1900. 2. Bericht der Revisoren. 3. Antrag des Präsidiums und Beschlußfassung über die Activirung eines dritten Stiftungszweiges im Sinne des §. 3 der Satzungen; so die Geldmittel es auch in diesem Jahre erhalten sollten; Genehmigung des bezüglichen Stiftungsbriefes. 4. Freie Anträge. — Die p. t. Herren Mitglieder werden ersucht, hiebei recht zahlreich zu erscheinen.

— (Schlechtes Pflaster.) Vorgestern brach in der Burgergasse auf der gepflasterten Fahrbahn vor der „liegenden Brücke“ ein Pferd des Parfarmerie- und Seifenfabrikanten Mäcker in Folge eines Trittes in ein daselbst befindliches tiefes Loch ein Bein und mußte dem Waisenmeister zur Vertilgung übergeben werden.

— (Diebstahl.) Den 28. d. M. wurde aus dem Hofe des k. ung. Staatsgymnasiums ein eiserner Kof, 100 5 Centimeter lang, 58 Centimeter breit, gestohlen.

— (Berichtigung.) In den Todesanzeigen unseres gestrigen Blattes ist das am 26. d. verstorbene Fräulein Wilhelmine Ohnweiler irrthümlicherweise als „Witwe“ verzeichnet worden; die betreffende Stelle soll richtig lauten **Waisenmutter's-Tochter**.

— (Todesfall.) Gestorben ist: der rumänische Chronpräsident Gregor Sturdza, ein Nachkomme des rumänischen Woiwoden Michael Sturdza, am 26. d. in Bukarest im Alter von 85 Jahren.

— (Den Sohn erstochen.) Man berichtet aus Bistritz: Der hiesige Tagelöhner Basil Singeozan kam betrunken nachhause. Zu seiner Ueberraschung fand er seinen 23-jährigen Sohn Dimitru, der sich in Gesellschaft lustiger Brüder bei Zigeunermusik unterließ. Er machte ihm hierüber Vorwürfe. Es entspann sich ein Wortwechsel, und als Dimitru seinen Vater beschuldigte, ihm seine Börse gestohlen zu haben, ergriff der Alte ein Küchenmesser und stieß es seinem Sohne bis an das Herz in die Brust. Dimitru gab nach einigen Minuten seinen Geist auf. Der Thäter wurde verhaftet.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

1901.

Ziehungsliste.

Bei der am 28. Januar 1901 vor Notar und Zeugen vorgenommenen Verlosung von Pfandbriefen der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt wurden gezogen:

1. Pfandbriefe der III. Emission aus den Jahren 1881—1887 im Nennwerthe:

a) à 100 fl. Nr. 1054, 1061, 1097, 1138, 1146, 1153, 1156, 1159, 1166, 1182, 1232, 1241, 1291, 1295, 1299, 1301, 1313, 1350, 1351, 1378, 1384, 1406, 1434, 1438, 1461, 1463, 1466, 1473, 1495, 1497, 1504, 1505, 1527, 1536, 1542, 1550, 1554, 1565, 1577, 1579, 1599, 1611, 1612, 1614, 1619, 1622, 1631, 1643, 1655, 1671, 1689, 1711, 1721, 1725, 1729, 1744, 1760, 1778, 1819, 1835, 1844, 1871, 1875, 1892, 1914, 1919, 1938, 1954, 1965, 1966, 1972, 1973, 1982, 1987, 1988.

b) à 500 fl. Nr. 146, 147, 155, 176, 224, 228, 236, 248, 249, 259, 275, 286, 287, 289, 292, 299, 303, 307, 310, 323, 324, 350, 359, 371, 381, 399, 400, 407, 410, 415, 417, 418, 441, 445, 449, 480, 483, 488, 499, 528, 565, 583, 585, 590, 591, 600, 603.

c) à 1000 fl. Nr. 619, 624, 639, 646, 681, 700, 705, 708, 714, 721, 723, 736, 742, 749, 777, 782, 796, 800, 828, 830, 849, 878, 890, 898, 906, 913, 936, 943, 964, 967, 989, 994, 1026, 1039, 1040, 1047, 1049, 1052, 1094, 1101, 1111, 1125, 1142, 1160, 1168, 1180, 1194, 1203, 1216, 1222, 1240, 1246, 1274, 1282, 1305, 1325, 1334, 1351, 1362, 1374, 1421, 1442, 1451, 1465, 1475, 1486, 1509, 1510, 1524, 1526, 1529, 1549, 1567, 1569, 1573, 1580, 1586, 1606, 1610, 1646, 1647, 1651, 1657, 1667, 1689, 1690, 1699, 1712, 1718, 1723, 1724, 1727, 1739, 1749, 1752, 1785, 1797, 1856, 1858, 1876, 1917, 1922, 1943, 1950, 1966, 1987, 2009, 2011, 2033, 2076, 2083, 2090, 2106, 2114.

Die Einlösung erfolgt am 1. Mai l. J. im Nennwerthe.

2. Pfandbriefe der IV. Emission aus den Jahren 1884—1889 im Nennwerthe:

a) à 100 fl. Nr. 2096, 2124, 2142, 2148, 2166, 2185, 2232, 2253, 2267, 2268, 2362, 2368, 2370, 2383, 2387, 2394, 2426, 2442, 2448, 2450, 2455, 2461, 2463, 2470, 2487, 2503, 2507, 2509, 2513, 2524, 2538, 2546, 2558, 2563, 2570, 2601, 2609, 2671, 2709, 2725, 2733, 2736, 2743, 2749, 2748, 2837, 2855, 2869, 2884, 2890, 2895, 2935, 2956, 2970, 2977, 3005, 3047, 3051, 3076, 3091, 3092, 3111, 3113, 3120, 3122.

b) à 500 fl. Nr. 760, 789, 807, 855, 962, 974, 1023, 1024, 1086, 1134, 1145, 1151, 1160, 1175, 1185, 1188, 1198, 1208, 1235, 1285, 1287, 1350, 1411, 1434, 1439, 1464, 1483, 1529, 1605, 1608, 1634, 1664, 1690.

c) à 1000 fl. Nr. 2182, 2199, 2229, 2239, 2246, 2249, 2370, 2383, 2391, 2395, 2396, 2424, 2429, 2479, 2484, 2496, 2552, 2569, 2580, 2601, 2664, 2687, 2694, 2697, 2764, 2765, 2789, 2817, 2824, 2905, 2932, 2974, 2992, 3051, 3066, 3078, 3090, 3184, 3188, 3224, 3245, 3278.

Die Einlösung erfolgt am 1. August l. J. im Nennwerthe.

3. Pfandbriefe der V. Emission aus den Jahren 1887—1896 im Nennwerthe:

a) à 100 fl. Nr. 3253, 3276, 3334, 3533, 3696, 3797, 3956, 3979, 4061, 4186, 4205, 4261, 4442, 4558, 4574, 4686, 4932, 5180, 5361, 5528, 5559, 5774, 10128, 10164, 10231, 10290, 10405, 10410, 10426, 10448.

b) à 500 fl. Nr. 2642, 2748, 2756, 2760, 2860, 2929, 3353, 3399, 3805, 4000, 4046, 4210, 4351, 4476, 4778, 4949, 5157, 5466, 5572, 8734, 8794, 8851.

c) à 1000 fl. Nr. 3765, 3931, 3973, 4144, 4216, 4426, 4590, 4727, 4729, 4775, 4907, 4970, 5031, 5403, 5529, 5864, 5965, 6000, 6136, 6217, 6311, 6582, 6669, 6670, 6805, 7058, 7073, 7214, 10487, 10569, 10617, 10722, 10724, 10843, 11229, 11285, 11360, 11370, 11452, 11649, 11674.

Die Einlösung erfolgt am 1. Juni l. J. im Nennwerthe.

4. Pfandbriefe der VI. Emission aus den Jahren 1893—1898 im Nennwerthe:

a) à 200 fl. Nr. 6085, 6105, 6240, 6848, 7258.

b) à 500 fl. Nr. 5612, 5634, 5696, 5764, 5816, 5831, 5969, 6322, 6876, 7155.

c) à 2000 fl. Nr. 7410, 7419, 7472, 7498, 7522, 7630, 7634, 7635, 7653, 7899, 8205, 8486, 8768, 8809, 9684, 9096, 12802.

d) à 5000 fl. Nr. 20, 35, 65, 80, 82, 186.

Die Einlösung erfolgt am 1. März l. J. im Nennwerthe.

Die Verzinsung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt mit dem zur Einlösung bestimmten Tage.

Die Einlösung erfolgt gegen Abgabe derselben. Dabei werden die fehlenden Coupons in Abzug gebracht.

Bei verspäteter Einlösung gezoener Pfandbriefe der III. und folgenden Emissionen wird für den sich ergebenden Zinsverlust dem Pfandbriefbesitzer eine Vergütung in der Weise geleistet, daß der Nominal-Betrag solcher Pfandbriefe vom Verfalls- bis zum Einlösungstage nach dem jeweilig geltenden Einlagezinsfuß der Anstalt verzinst wird (gegenwärtig 4%).

(Restanten.) Von den in früheren Jahren gezogenen Pfandbriefen der III—VI. Emission sind bis noch nicht erhoben worden folgende:

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à fl. 100.—, listing numbers 1076 through 4839.

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à fl. 500.—, listing numbers 167 through 5098.

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à fl. 1000.—, listing numbers 764 through 5604.

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à Kr. 200.—, listing numbers 6042 and 6169.

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à Kr. 500.—, listing numbers 5718 and 5723.

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à Kr. 2000.—, listing numbers 7624 and 7698.

Table with columns for Pfandbriefnummer and Nennwerthe à Kr. 5000.—, listing numbers 84 and 85.

Hermannstadt, am 28. Januar 1901.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Aus dem Amtsblatte.

- Verzinsungen. Am 5. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Michael Banjai in Köszep. (Hidalmajer Bezirksgericht.) Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des János Schük in Nagybánya. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der Gräfin Louise Haller in Weißkirch. (Schäßburger Bezirksgericht.) Am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der Gemeinde Söll. (Medialischer Bezirksgericht.) Am 15. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Stefan Gyorja in Szacsóva. (Zephi-Szent-Györgyer Bezirksgericht.) Am 22. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Franz Jobak in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen der Anna Mislóczy geb. Major in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 23. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Johann Szabó Duf in Körber. (Kerfer Bezirksgericht.) Am 13. März (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Dyprean Stefler in Szelizse. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Grafen Arpad Teleki in Ark. (Devaer Gerichtshof.) Am 17. April (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Georg Kiss in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 25. April (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Johann Kestler in Galwölagen. (Elisabethstädter Gerichtshof.)

Sz. 571/1900. [70] 1—1

Arverési hirdetmény.

Alfölr bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1900. évi 1077. számú végzése következtében Dr. Russu Oktáv ügyvéd által képviselt „Albina“ takaréks- és hitelintézet javára sellenberki Schunn Zsófia és társai ellen 301 Kor. 56 fill. s jár. erejéig 1900. évi május hó 15-én foganatosított kielégítési végrehajtás után le- és felülfoglalt és 1281 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: I. Schunn Zsófiánál: házi berendezés és 1 szekér, II. Klein János és nejeénél: gazdasági felszerelések és marhák, III. Schropp Katalinnál: szekér és taliga nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1900. évi V. III. 73/3. sz. végzése folytán 124 Kor. 30 fill. tőkekövetelés, ennek 1900. évi december hó 28. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 9 Kor.-ban bíróság már megállapított költségek erejéig sellenberken alperes lakásán leendő eszközölésére 1901. évi február hó 4. napjának délelőtti 9 órája határidőül kintüzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a leg-többet ígérnek becsáron alól is el fognak adatni. A menyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatják és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezek javára is el-rendeltetik.

Nagy-Szeben, 1901. évi január hó 7-én. Decsán György, kir. bír. végrehajtó.

Edle Harzer Canariensänger! Wohl- und Bogenroller verwendet gegen Nachnahme von 8—20 Mk. Prospekte gratis. W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427. (73) 1—6

Toilette-Confection, Spitzen-Application, Flitter- & Tickerei, Costume, Point-lace, gemalte Devants werden hergerichtet und auch fix gelieft Thorwesten, Wintergasse 1. (60) 2—3

CHOCOLAT SUCHARD Weltausstellung Paris 1900 GRAND PRIX Höchste Auszeichnung. (48) 3—50

Zu herabgesetzten Preisen! Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Winter-Waaren, als: Jacken, Umhüllen, Rad- und Wetter-Mäntel, Kleiderstoffe, Lawn-tennis, Barchente, Winter-Umhäng-Tücher, nebst einer Partie Frühjahrs-Stoffe für Kleider, Reste für Blousen und Kinder-Kleider, und eine Partie Sopha- und Lauf-Teppiche zu herabgesetzten Preisen verkauft bei C. Nedelkovits, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 2. Auch wird daselbst ein Praktikant zur Erlernung der Handlung aufgenommen.

JULIUS ERŐS Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3. Siebenbürgens grösstes Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager. Nur gute, solide Waare. Billige Preise, gewissenhafte Garantie. Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Wir offeriren vom Depot unseres hiesigen Dampffägewerkes (nächt dem Bahnhofe): Buchen-Brennholz In meterlangen Scheiten Lang geschnitten und gehackt, 25 Centimeter Kurz " " " 20 " Weiches Abfallholz 1/2 Stk. = 2 Rm. Schwarten 1/2 " = 2 Rm. Klötze 1/2 " = 2 Rm. Brettchen